Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 66 (1924)

Heft: 14

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kauft und verkauft wurden. Gemäss authentischer Mitteilung waren 2/3 dieser Tiere durchgeseuchte Tiere. Der Verwaltungsbericht der bernischen Landwirtschaftsdirektion für das Jahr 1922 sagt denn auch einleitend des Abschnittes „Schlachtviehannahmen im Frühjahr 1922": „Durch die allgemeine Absatzkrisis wurde die Lage auf dem Schlachtviehmarkt ungünstig beeinflusst. Dazu kam noch der Umstand, dass infolge des grossen Seuchenzuges 1920/21 viele Tiere wegen ungenügender Nutzleistung an die Schlachtbank abgestossen werden mussten." (Schluss folgt)

Literarische Rundschau.

Weitere Mitteilungen zur Frage der intrauterinen Übertragung von Schutzstoffen bei Maul- und Klauenseuche. Von Anton von Velasco, Distriktstierarzt in Altomünster. (Aus der bayer. vet.-poliz. Anstalt in Oberschleissheim. Vorstand: Direktor Dr. W. Ernst.) Münchener tierärztl. Wochenschrift 1924. Nr. 2, Münchener Dissertation.

Aus dem Ergebnis zahlreicher Meerschweinchenversuche zieht der Verfasser folgende Schlussfolgerungen: 1. Bei geimpften und allgemein erkrankten Tieren bleibt der Immunitätszustand lange Zeit bestehen. Absolute Immunität wurde bis zu 437 Tagen nach der Infektion beobachtet, fast vollkommene Immunität bis zu 723 Tagen. Stärkere lokale Reaktionen traten innerhalb des letztgenannten Zeitraumes nur in einem kleinen Prozentsatz als Ausnahmen auf. Ein vollkommener Schwund der Immunität wurde nie wahrgenommen. 2. Der Immunzustand der Jungen wechselt je nach dem Lebensalter, in dem sie infiziert wurden. Ganz junge Tiere (bis zu 6 Tage alt) zeigen sich gegen die Infektion widerstandsfähiger als die Mütter. Etwas ältere Tiere (7—16 Tage alt) erweisen sich bis zu 75% noch ebenso immun wie die Mütter. Bei Tieren zwischen 18 und 32 Lebenstagen reagiert schon die Hälfte stärker als die Mütter und in höherem Alter ist der Schutz bei sämtlichen Tieren geringer als bei den Müttern. 3. Die passiv übernommene Immunität ist als eine hohe und lange dauernde zu bezeichnen. 4. Die Schutzkraft der jungen Tiere scheint rascher zu sinken, wenn der Zwischenraum zwischen der Infektion der Mütter und dem Gebären ein grosser ist. 5. Enkel immuner Grossmütter erhalten in keinem Falle eine Spur von Immunität von diesen übertragen. 6. Eine passive Immunität wird von den Müttern auf die Jungen übertragen, wenn artgleiches Serum kurz vor der Geburt der jungen Tiere einverleibt wird. Die Immunität der jungen Tiere ist dabei geringer und von kürzerer

Dauer als bei Übernahme der Schutzstoffe von aktiv immunisierten Müttern. Durch kurzfristig wiederholte Nachinfektionen lässt sich diese Grundimmunität vertiefen und verlängern. *E. W.*

Zur Frage, wann bei Maul- und Klauenseuche Immunität entsteht. Von Adolf Gebhardt. (Aus der bayer. vet.-poliz. Anstalt in Oberschleissheim. Vorstand: Dr. W. Ernst.) Münchener Dissertation. Münchener tierärztl. Wochenschrift 1924, S. 109.

Der Verfasser schliesst aus seinen Versuchen an Meerschweinchen, dass kurz nach dem Verschwinden des Virus aus dem Blut in diesem schon spezifische Antistoffe in grosser Menge auftreten. Während das Virus noch am dritten Tage nach starker Infektion in geringer Virulenz nachgewiesen werden konnte, waren vom fünften Tage ab spezifische Antistoffe in solcher Menge feststellbar, dass relativ geringe Mengen genügten, um anderen Tieren einen passiven Schutz zu verleihen. *E. W.*

Zur Kenntnis des Aufbaues der endokrinen Drüsen der Haustiere. Vorkommen von lymphadenoidem Gewebe in der normalen und der strumös entarteten Schilddrüse. Von Prof. Dr. A. Trautmann, Leipzig. Deutsche tierärztl. Wochenschrift Nr. 17, 1924.

Der Verfasser des Kapitels über das endokrine System in Joest's Handbuch der pathologischen Anatomie der Haustiere gibt eingangs seines Artikels eine Aufforderung zum eingehenderen Studium der Endokrinologie. Obschon dieses Gebiet für die Veterinärmedizin nicht diese Bedeutung hat wie für die Humanmedizin, so werden wir doch mit einem grösseren Wissen nicht nur jene unterstützen können, sondern es würden uns auch bei Tieren viele Krankheitsbilder klarer. Jeder Befund ist wertvoll veröffentlicht zu werden.

Verfasser hat bei Pferd, Rind und Hund in normalen Schilddrüsen typische Lymphknötchen gefunden, und zwar wie beim Menschen nur bei erwachsenen Individuen. Die Lymphknötchen finden sich einzeln oder gehäuft intralobulär an allen Stellen des Organes. Auch in strumös entarteten Schilddrüsen sind sie eingelagert. Basedow-Strumen sind beim Menschen häufig von adenoidem Gewebe durchsetzt, bei Tieren sind diese Verhältnisse noch zu wenig untersucht. Über die Ursache dieser Erscheinung können nur weitere Untersuchungen Aufschluss geben. *E.*

Hübscher, W. Über den Bau des Birkauges vom Hunde. Dissertation. Zürich 1923. (Brugg.) Mit 2 farbigen Abbildungen. 18 Seiten.

Die Farbe der Iris variiert bei den Haustieren nach Art, Rasse und Individuum. Das hängt mit dem verschiedenen Pigmentgehalt der Regenbogenhaut zusammen. Dieses Pigment ist an Zellen der bindegwebigen wie der epithelialen Gruppe gebunden:

an die mehr oder weniger sternförmigen Stromazellen der Eigenschicht, wie an die Pigmentepithelien der Pars iridica retinae der Irishinterfläche. Im allgemeinen ist die Irisfärbung um so dunkler, je zahlreicher die Pigmentzellen das Stroma bevölkern und umgekehrt, wobei schliesslich ein Hellgrau bis Graublau zustandekommt. Vollständiges Fehlen des Stromapigmentes erzeugt die Blaufärbung: es schimmert dann das Pigment der schwarzen Pars iridica retinae der Hinterfläche durch das trübe, durchscheinende Medium der bindegewebigen pigmentfreien Eigenschicht der Regenbogenhaut hindurch, wie ähnlich eine verdünnte Milch vor schwarzer Glasscheibe ein Blau zeigt.

Fehlt aber, wie beim albinotischen Auge des Kaninchens usw. überdies das Pigment des Irisepithels, dann entsteht das leicht rosafarbene Kolorit, bei dem der Blutgehalt der Iris für die Färbung von Bedeutung wird. Das stechende Gelb oder Gelbgrün der Katzeniris will man dem Umstande zuschreiben, dass das Pigment im gelösten, homogenisierten Zustande an die Stromazellen gebunden erscheint, während sonst der Farbstoff körnig eingelagert ist.

Bei Schimmeln oder bei Pferden mit grossen weissen Abzeichen am Kopf, auch bei Schweinen, namentlich aber bei Hunden können neben der braunen Färbung Flecken von mehr oder weniger reinem Weiss in der Iris gefunden werden, und man spricht dann von Birkaugen. Beim Hunde betrifft das Vorkommnis vor allem silbergraue oder gescheckte Doggen, mehrfarbige Dackel, Dalmatiner usw. Werden die weissen Stellen umfangreicher oder dehnen sie sich über die ganze Iris aus, dann spricht man vom Glasauge (Hund, Pferd).

Über die Ursache zur weissen Verfärbung gehen die Meinungen auseinander. Bayer glaubt, dass neben Fehlen des Stromapigmentes eine grössere Dicke der Eigenschicht beim Pferde (dem Hunde und der Katze gegenüber) verantwortlich zu machen sei. Nach Heusser aber beruht die partielle Weissfärbung (bei einem schwarz-weissen Spaniel) auf einem Mangel an Pigment an der Irisvorderfläche und im Stroma. Ähnlich führt auch Eberwein „eine weisse Irisvorderfläche mit etwas bläulicher Verfärbung an der Pupillarzone“ beim Schweine auf das Fehlen des Stromapigmentes (bei Vorhandensein desjenigen der Irisinnenfläche) zurück, wogegen ja sonst in der Literatur diese Erscheinung eine Blaufärbung erzeugen soll.

Hübschers Untersuchungen am Birkauge des Hundes haben ergeben:

Die weisse Iris von Birkaugen lässt baulich keine prinzipiellen Unterschiede im Vergleich zu braungefärbten Stellen erkennen.

Braune Irisstellen enthalten sehr viele und dicht gelagerte Pigmentzellen in der vordern Grenzmembran wie im Stroma. Je lichter braun die Regenbogenhaut erscheint, um so weniger

farbstoffhaltige Elemente besitzen die vordere Grenzschicht und die ihr benachbarte Hälfte des Stroma. Für die Tiefe des braunen Kolorits ist also in erster Linie die Besetzung der vordern Grenzschicht mit Pigmentzellen massgebend. Im Stroma zeigt sich in jedem Falle eine Zweiteilung dergestalt, dass die vordere Hälfte desselben, die an die Grenzschicht anstösst, relativ arm, die hintere dagegen wechselnd bis sehr reich an braunen Zellen ist.

Das Pigment der braunen Iris ist in der Hauptsache an die sternförmigen Stromazellen gebunden. Je heller das braune Kolorit angetroffen wird, um so mehr pigmentfreie Stromazellen sind in der vordern Grenzschicht und in der benachbarten Hälfte der Eigenschicht der Iris nachzuweisen.

Neben den Stromazellen findet sich in der Hundeiris eine wechselnde Menge mehr rundlicher, tief schwarzbrauner und grob gekörnter Zellen, der sogenannten Klumpenzellen. Diese stammen von den retinalen Pigmentzellschichten ab. Sie bevorzugen die Umgebung der grösseren Blutgefässe in der mittleren Dicke der Eigenschicht.

Weisse Irisstellen entbehren der pigmentierten Stromazellen in der vorderen Grenzschicht wie im Stroma. Dagegen behalten die Klumpenzellen ihre dunklen, körnigen Einschlüsse. Dazu ist die Eigenschicht in ganzer Dicke aus einem dichtgefügten, relativ sehr groben Faserwerk hergestellt, das in der vordern Hälfte der Irisdicke mehr zirkuläre, in der hinteren mehr radiäre Anordnung zeigt. Die von Heusser beschriebene Iris eines schwarz-weissen Spaniels zeigt im weissen Teil dieselbe Struktur, also auch Verdichtung des fibrillierten Stromawerks. Es fehlen ihr dort aber alle Klumpenzellen, die auch in braunen Gebieten nur spärlich vorkommen.

Blaue Irisstellen sind wie die weissen gebaut, sie enthalten aber mehr Klumpenzellen, oder es kommt ihnen eine geringere Dicke der Eigenschicht zu, so dass das Blau seine Entstehung dem Durchschimmern der Klumpenzellen, bezw. des hintern Irispigmentes verdankt

Die der Pupille benachbarte, etwa haarbreite schwarze Randzone wird durch ektopisches Vortreten des retinalen Irispigmentes über das Stroma hinaus erzeugt. *O. Zietzschmann.*

Verschiedenes.

Tätigkeitsbericht der veterinär-medizinischen Fakultät in Bern pro 1923.

Veterinär-anatomisches Institut. Als Präpariermaterial dienten 9 Pferde, ein Dutzend Hunde, sowie einzelne Körperteile vom Pferd. Von den Neuanschaffungen für das Institut verdienen